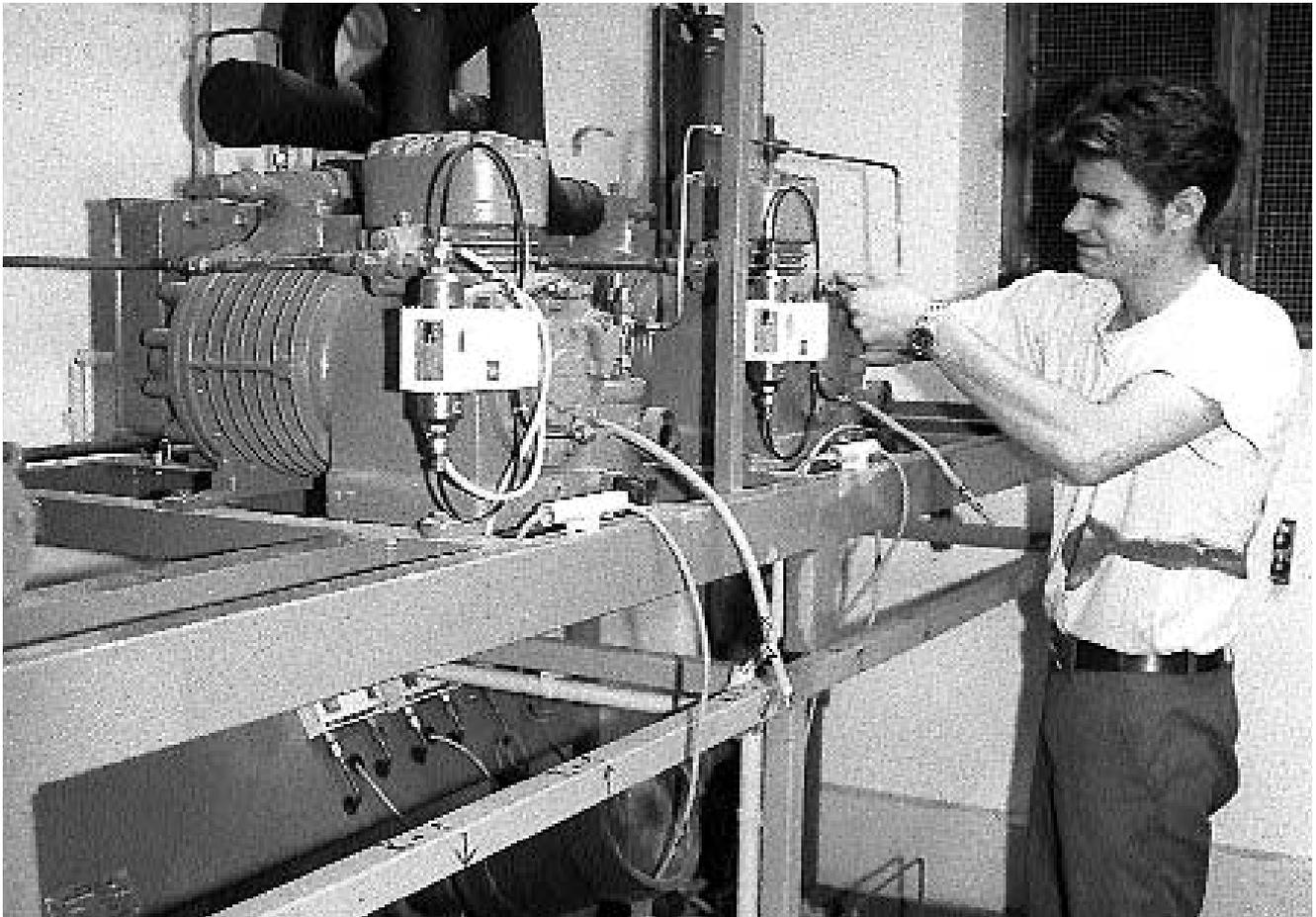


BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst

Ausgabe 4 · Oktober/November/Dezember 1998



MODERNISIERUNG DER KÜHLTECHNIK

Zusammenarbeit zwischen Stift und Pfarrgemeinde

Implantatentwicklung im St. Josef-Stift



ST JOSEF-STIFT SENDENHORST

F(I)ußwallfahrt nach Vinnenberg



Ließen sich vom Regen nicht abschrecken: die Wallfahrer Pastor Hesselmann, Werner Strotmeier, Carla Bukmakowski, Gabriele Zuske, Ludger Risse, Helga Laufmüller, Gabriele Schneider, Kornelia Heckert, Monika Hejna, Martina Kötter und Barbara Löckmann.

Von Ostmitte aus machten sich elf Wallfahrer der Arbeitsgemeinschaft "Grundwerte unserer Arbeit" am 26. August auf den Weg zur Abtei- und Wallfahrtskirche in Vinnenberg. An mehreren Wegkreuzen und Bildstöcken hielt die Gruppe inne, um Texten zu lauschen, die Pastor Fritz Hesselmann, Gabriele Zuske und Annette Mertens vom Vorbereitungsteam ausgesucht hatten. Auf dem Weg tauschten die Teilnehmer/innen im Gespräch untereinander über diese Texte aus, auch um neue Impulse für die Arbeit zu gewinnen. Im Sinne des während des Leitbildprozesses erarbeiteten Themas "Wir leben eine christliche Anbindung" wurde beschlossen, erstmals in der Adventszeit täglich einen zehnminütigen Tagesimpuls mit Meditation, Texten und Musik in der Krankenhauskapelle anzubieten. An der Vorbereitung könnten sich reihum alle Mitarbeiter beteiligen.

Nach einer kurzen Andacht in der Vinnenberger Abteikirche wärmten sich die völlig durchnässten Pilger in einem nahegelegenen Gasthaus auf, denn ununterbrochen strömender Regen hatte die Fußwallfahrt fast zu einer Flußwallfahrt werden lassen.

IMPRESSUM

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädisches Zentrum
Nordwestdeutsches Rheumazentrum

Westtor 7 · 48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26/300-0

Redaktion:

B. Goczol, A. Große Hüttmann

Layout:

Löhrke & Korthals, Ascheberg

Druck:

Rave, Ottmarsbocholt

Auflage: 1100 Exemplare
Erscheinungsweise: vierteljährlich

Im Blickpunkt

Innovation durch Erfahrung:
Neue Implantate im St. Josef-Stift
entwickeltS. 6

Die Zusammenarbeit zwischen Stift
und St. Martin-GemeindeS. 12

Einblick

St. Josef-Stift investiert
in neue KühltechnikS. 4

Hobbys unserer MitarbeiterS. 14

Neue Mitarbeiter
in unserem HauseS. 17

Rückblick

Stationsleitungs-Besprechung:
Auswirkungen der neuen Budget-
verhandlungenS. 5

Dankesbrief des „Hammer Forum“S. 8

BrandprozessionS. 9

Berthold Mefus:
Neuer Wehrführer in SendenhorstS. 8

Elvira Ofenbach:
Vortrag über Josef SpithöverS. 10

Durchblick

Die Computerumstellung zur
JahrtausendwendeS. 3

Nachrichten der MAVS. 9

Rundblick

Notizen rund
um das St. Josef-StiftS. 15

Sr. M. Ediltrudis und Sr. M.
Katharina verstärken den KonventS. 16

Titelfoto:

100.000 Mark investierte das St. Josef-Stift in leistungs-
fähigere und umweltschonendere Kälteaggregate, die im
Sommer im Keller installiert wurden.

RISIKO „JAHRTAUSENDWECHSEL“ AUSSCHLIESSEN

UMFANGREICHE VORBEREITUNGEN NOTWENDIG / „KOMPLEXES THEMA“

Viele Menschen freuen sich bereits auf den Jahrtausendwechsel. Sie sehnen ihn geradezu herbei, um schwungvolle Partys zu feiern. Doch fast ebensoviele blicken voller Unbehagen auf den Datumwechsel, wissen sie doch nicht genau, wie sich die EDV angesichts des großen „Nullenspiels“, wie viele Programmierer das Problem bereits nennen, verhalten wird. Dann wird sich entscheiden, ob die Programme und Programmierungen anstandslos weiterfunktionieren oder ob es Störungen geben wird. Eine Frage, mit der man sich auch im St. Josef-Stift schon seit längerer Zeit intensiv beschäftigt. Wie Dietmar Specht, Assistent der Geschäftsführung, erläutert, müssen dabei verschiedene Teilbereiche getrennt betrachtet werden. „Wir haben es hier mit einem komplexen Problem zu tun, von dem zahlreiche Abteilungen und Bereiche des Stiftes betroffen sind.“

Für den Bereich der Verwaltungs-EDV hat das Haus bereits seit einiger Zeit eine Bestätigung des Softwareherstellers vorliegen, die garantiert, daß die eingesetzten Produkte keinerlei Probleme mit der Datumsumstellung haben werden. Dies

liegt vor allen Dingen daran, daß vor kurzer Zeit die gesamte Software für die Patientenverwaltung und den großen Bereich der Finanzbuchhaltung umgestellt wurde beziehungsweise in den nächsten Tagen umgestellt wird. „Wir benutzen in diesem Bereich ein neues SAP-System in Verbindung mit dem Rechenzentrum“,

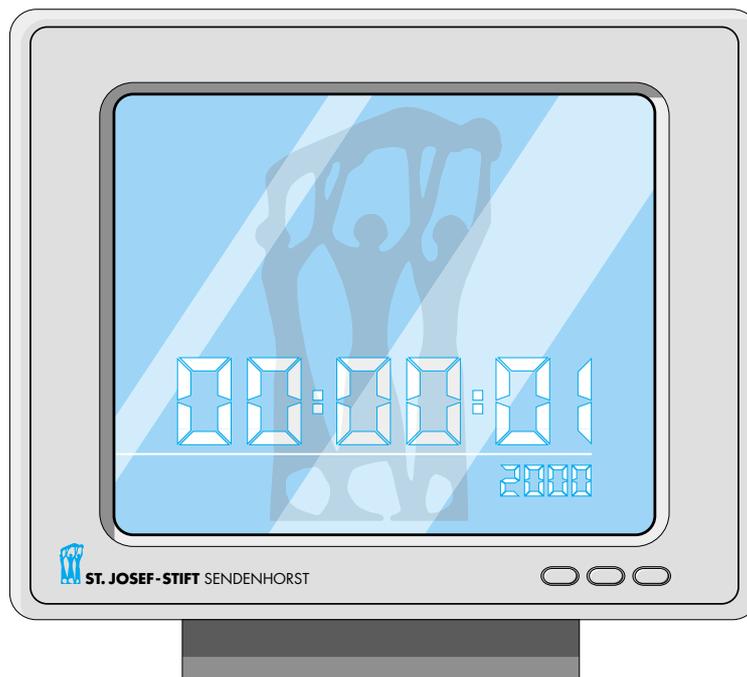
es zu Problemen kommen könnte.

Ähnlich sieht es für den gesamten Bereich der medizinischen Geräte aus. Viele sind über Chips oder Programme gesteuert und könnten daher bei dem Jahrtausendwechsel möglicherweise Funktionsstörungen aufweisen. „In diesem Bereich werden wir derzeit unsererseits aktiv,

schreiben die Hersteller an und bitten sie, eine entsprechende Stellungnahme abzugeben“, so der Assistent der Geschäftsführung.

Bereits seit längerer Zeit überprüfen einige Firmen und Hersteller von Geräten ihre einschlägigen Programme. In Testreihen simulieren sie die Umstellung und versuchen so, die Reaktionen der Geräte unter Laborbedingungen zu eruieren. „Es ist sicherlich auch für die Hersteller interessant,

wie sich die Chips verhalten werden“, so die Einschätzung von Dietmar Specht. Die Erkenntnisse, die bei diesen Testreihen gewonnen werden, werden dann im St. Josef-Stift umgesetzt. „Wir wollen möglichst jede denkbare Fehlfunktion schon im Vorfeld ausschalten,“ damit man im Haus möglichst beruhigt den Jahrtausendwechsel feiern kann.



erläutert Specht. Daher werden zur Jahrtausendwende hier keinerlei Probleme erwartet. Als unproblematisch werden zudem die zentrale Haustechnik und das Labor angesehen.

Für die vielfältigen Programme, die im PC-Bereich eingesetzt werden, wie etwa die Textverarbeitungen und Tabellenkalkulationen, warten die Verantwortlichen im Krankenhaus momentan noch auf entsprechende Aussagen der Hersteller, ob



WIE AUS EISESKÄLTE WIEDER WÄRME WIRD

ST. JOSEF-STIFT INVESTIERT 100.000 MARK IN NEUE KÜHLTECHNIK

Aus alt mach neu; aus kalt mach warm: Mit dem Einbau neuer Kälteaggregate beschreitet das St. Josef-Stift neue Wege der Lebensmittelkühltechnik, mit der sich nicht nur die Umwelt schonen, sondern auf dem Wege der Wärmerückgewinnung auch noch eine Menge Energie sparen läßt. Vier Wochen dauerte der aufwendige Einbau der neuen, 100.000 Mark teuren Anlage, mit der die über ein Dutzend Kühlräume künftig kalt gehalten werden.

Mehrere Gründe sprachen dafür, die alten, dezentralen Kälteanlagen gegen eine zentrale Verbundanlage für Normal- und Tiefkühlung auszutauschen. So habe sich gezeigt, daß bei anhaltend sommerlichen Temperaturen von 25 Grad Celsius die alten Kompressoren kräftig zu schnaufen



Das Kabelgewirr deutete schon darauf hin, daß die Tage der alten Kälteaggregate gezählt sind.

hatten, um die geforderten Kühltemperaturen konstant zu halten. Die Geräte aus den 80er Jahren waren zudem immer reparaturanfälliger geworden und wurden auch noch mit dem die Ozonschicht schädigenden Kühlmittel R 12 betrieben. Die neue Hightechanlage steuert per Mikroprozessor die Raumtemperatur und optimiert die Abtaufrequenz. „Wir sparen Energie ein, wenn nicht einmal in der Woche komplett abgetaut wird, sondern kontinuierlich immer ein bißchen abgetaut werden kann“, erklärt der technische Leiter Peter Kerkmann. Clou des ganzen ist aber die Wärmerückgewinnung. „Bei der Kälteerzeugung entsteht Wärme. Während früher die warme Luft nach draußen abgegeben wurde, können wir die Wärme jetzt für die Warmwasserversorgung im Haus nutzen“, nennt Kerk-

mann einen weiteren Aspekt der Energieeinsparung.

Etwa 5000 Mark Stromkosten lassen sich voraussichtlich mit der neuen Anlage einsparen; hinzu kommen dann noch 10.000 Mark für die Wärmerückgewinnung - Wärme, die zuvor einfach ungenutzt nach draußen abgegeben wurde.

„Allein durch die Energieeinsparung hat sich die Anlage in sieben Jahren amortisiert“, kalkuliert Kerkmann. Ganz zu schweigen von den anderen Vorzügen, wie Umweltschonung und die einfachere Wartung.

Obwohl die neue Anlage wesentlich mehr leistet, ist ihr Platzbedarf geringer, so daß im Wirtschaftsbereich jetzt mehr Abstell- und Lagerfläche zur Verfügung steht, nachdem die alten Kompressoren demontiert worden sind.



Endlose Reihen von Tiefkühlfächern: Hinter den weißen Kühlschranktüren lagern unter anderem die Fleischvorräte der Küche.

„WIR MÜSSEN GEFAHREN FRÜHZEITIG AUFSPÜREN UND IHNEN BEGEGNEN.“

STATIONSLEITUNGS-BESPRECHUNG BESCHÄFTIGTE SICH MIT AUSWIRKUNGEN DER BUDGETVERHANDLUNGEN



Wenn die Leistungen stimmen und die Leistungen anerkannt werden, dann ist das Ganze „nicht schlecht“, machte Geschäftsführer Werner Strotmeier auf der Stationsleitungs-Besprechung am 6. Juli im Hinblick auf die Budgetverhandlungen deutlich. Während die Krankenhäuser im gesamten Münsterland schon in diesem Jahr leistungsgerecht verhandelt worden seien, wurde das St. Josef-Stift noch pauschal fortgeschrieben. Eine große Chance, so erläuterte der Verwaltungschef. Denn: Ein Jahr länger besteht so für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Hause die Chance, sich auf die neue Situation einzustellen.

In groben Zügen hatte Strotmeier vorher einige Auswirkungen des Krankenhausbetriebsvergleiches aufgeführt. Dabei

werden Abteilungen verschiedener Häuser miteinander verglichen; auch wenn sie oftmals eigentlich nicht richtig vergleichbar sind, wird danach das Budget bestimmt.

Weiter führte Werner Strotmeier aus, daß Fehlbelegungen nicht als Krankenhausleistung mitgezählt werden. Ganz deutlich unterstrich er in diesem Zusammenhang, daß es sich in vielen Fällen nicht strenggenommen um eine Fehlbelegung, sondern um eine Fehldokumentation handele. „Die Dokumentation ist unendlich wichtig geworden. Hier muß das „Warum“ klar werden, denn nur darüber kann nachvollzogen werden, warum dieser Patient gerade so und nicht anders behandelt worden ist. Gefahren müssen wir frühzeitig aufspüren, und Fragen müssen wir entsprechend begegnen sowie argumentieren, warum wir teurer als andere Krankenhäuser sind.“

Zur weiteren Vorgehensweise führte Geschäftsführer Werner Strotmeier anschließend aus, daß beim Fortbildungsseminar/Führungsgespräch in Tecklenburg das Thema ausführlich behandelt werde und zusätzlich noch weitere Besprechungen in Vorbereitung seien, damit jeder betroffene Mitarbeiter Zeit habe, sich auf die veränderte Situation einzustellen.

„Antworten auf die Fragen des Alters.“ Unter dieses Leitthema stellte Geschäftsführer Werner Strotmeier den zweiten

zentralen Aspekt der Stationsleitungs-Besprechung: Die Information über das Betreute Wohnen und andere Einrichtungen für Senioren. Wie bereits berichtet, sollen 24 Wohnungen im Rahmen dieses Projektes entstehen, die an Interessenten mit und ohne Wohnberechtigungsschein abgegeben oder aber verkauft werden.

Deutlich machte Werner Strotmeier in diesem Zusammenhang auch, wie groß das Interesse in diesem frühen Planungsstadium schon ist. Derzeit stehen 45 Bewerber auf der Warteliste für die 24 Wohnungen.

Voll ausgelastet ist außerdem das St. Elisabeth-Stift. Zudem stehen derzeit 35 Personen auf der Warteliste, die alle aus Sendenhorst kommen - also alle unter den Begriff der wohnraumnahen Versorgung fallen. Aufgrund dieser großen Nachfrage laufen derzeit Verhandlungen mit dem Kreis Warendorf, über zusätzliche 14 Plätze in der Einrichtung.

Planungen gibt es momentan auch, in Zusammenarbeit mit dem Dekanatscaritasverband eine ambulante Krankenpflege in Sendenhorst einzurichten, die den Bedarf nach professioneller Krankenpflege in der Vier-Türme-Stadt abdeckt.

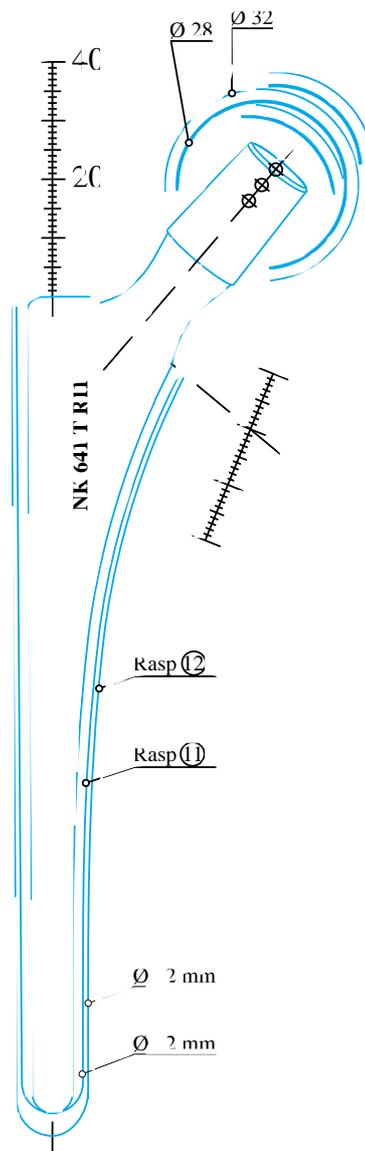
Alles in allem, dies machte Werner Strotmeier gegenüber den Stationsleitungen deutlich, „wollen wir eine soziale Frage lösen und gleichzeitig das gesamte Spektrum der Leistungen abdecken.“

INNOVATION DURCH ERFAHRUNG: NEUE IMPLANTATE IM ST. JOSEF-STIFT ENTWICKELT

DR. SUNDERMANN UND PROF. DR. MIEHLKE KOOPERIEREN MIT AESCULAP

Mit der Entwicklung eines Hüftschafthes und einer Hüftpfanne wollen Dr. Hans Sundermann und Prof. Dr. Rolf Miehle die Palette von Hüftimplantaten erweitern. Vor zwei Jahren haben die beiden Mediziner eine langfristig angelegte Zusammenarbeit mit der Firma Aesculap begonnen, dem größten Implantathersteller Deutschlands, der zugleich weltweit führend in der Herstellung von Operationsinstrumenten ist. Nun trägt das Projekt erste Früchte und die beiden Implantate können in der klinischen Anwendung getestet werden.

„Wir haben das Rad nicht neu erfunden“, versichert Dr. Sundermann. Doch mit dem neuen Hüftschafthimplantat ergeben sich neue Möglichkeiten für die operierenden Ärzte. Die Firma Aesculap stellt bereits eine Hüftendoprothese unter der Modellbezeichnung „Antega“ her, die ohne Zementierung im Oberschenkelknochen fixiert wird. Dr. Sundermann und Prof. Dr. Miehle entwickelten diese Prothese dahingehend weiter, daß sie nunmehr mit Hilfe derselben Operationsinstrumente auch zementiert werden kann. „Der Vorteil ist, daß nun noch während der Operation entschieden werden kann, ob das Implantat zementiert wird oder die zementfreie Version gewählt wird“, legt Dr. Sundermann dar. Das anatomische Design des Hüftschafthimplantats paßt sich durch seine ge-

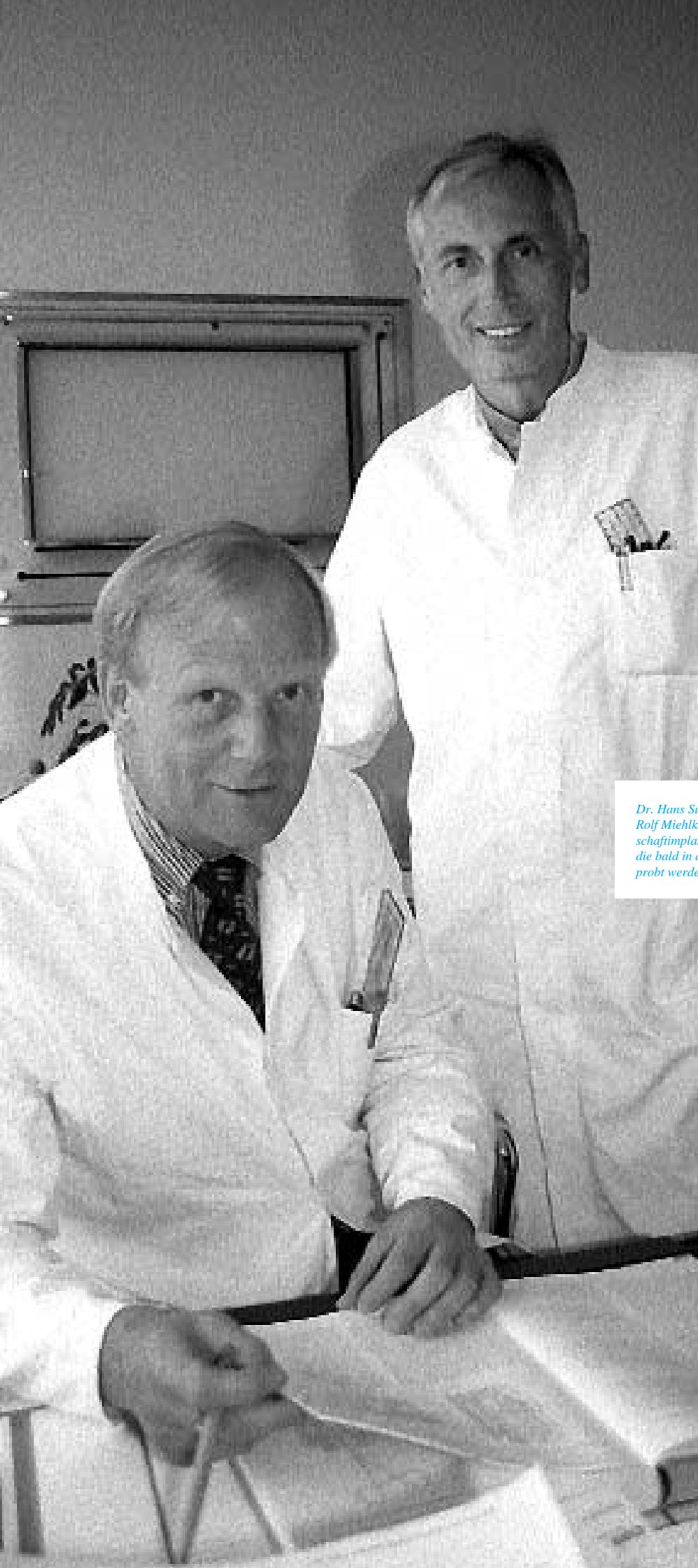


schwungene Form dem Knochenbogen optimal an. Dadurch sei eine gleichmäßigere Zementschicht zwischen Knochen und Implantat möglich.

Darüber hinaus schlossen Dr. Sunder-

mann und Prof. Dr. Miehle jetzt in Kooperation mit einem Kollegen der Uniklinik Homburg an der Saar die Entwicklung einer neuen Hüftpfanne ab. Statt einer Press-Fit-Pfanne, die in den Knochen eingeschlagen wird, ist die Neuentwicklung als sphärischer Schraubring ausgelegt. „Wir haben im St. Josef-Stift seit 1978 Erfahrung mit Schraubringimplantaten“, so Prof. Dr. Miehle. Das Wissen um konstruktive und anatomische Probleme, wie beispielsweise der Knochenabbau, floß nun in die Optimierung des neuen Schraubringimplantats ein. So wurden in dem neuen Modell günstige Details wie besonders geformte Gewindgänge und die äußere Ringform zusammengeführt. „Der neue Schraubring ermöglicht noch während der Operation die Entscheidung, ob ein Polyethylen- oder ein Keramik-Inlay eingesetzt wird“, nennt Miehle einen weiteren Vorteil. Mit dem neuen Schraubring werde zwar kein medizinisches Neuland betreten, aber das neue Modell trage zur Optimierung bei.

Während der Antega-Schaft nur im St. Josef-Stift getestet wird, kommt der in Kooperation entwickelte Schraubring SC mitsamt des dazugehörigen chirurgischen „Handwerkszeugs“ auch in der Homburger Uniklinik in die klinische Erprobungsphase. Sechs bis zwölf Monate werde aber noch bis zur Markteinführung vergehen, kalkulieren die beiden Sendenhorster Mediziner.



Dr. Hans Sundermann (l.) und Prof. Dr. Rolf Mielke entwickelten ein neues Hüftschraubimplantat und einen Schraubring, die bald in der klinischen Anwendung erprobt werden.

Bis dahin wartet noch eine Menge Arbeit auf die Ärzte, da die Qualitätskontrolle der neuen Implantate und die Dokumentation große Sorgfalt erfordern. Die langfristig ausgelegte Zusammenarbeit mit den Ingenieuren der Firma Aesculap soll der Produktpflege und Weiterentwicklung dienen. „Wir sind für das Produkt weiter verantwortlich“, erläutert Dr. Sundermann. Für das St. Josef-Stift sieht er ganz klare Vorteile, da künftig gute Arbeit nur dort geleistet werden könne, wo Qualität groß geschrieben und auch dokumentiert werde. Die Zusammenarbeit mit der Firma biete zudem die Möglichkeit, diesem Anspruch vor einem insgesamt immer enger werdenden finanziellen Rahmen gerecht zu werden.

Die innovative Arbeit wollen Dr. Sundermann und Prof. Mielke nun auch im Bereich der Knieendoprothetik fortsetzen.

Ein bestehendes System von Endoprothesen soll in einem

Baukastenprinzip erweitert werden und vor allem bei sogenannten Revisionsoperationen (Austausch von künstlichen Gelenken) zum Einsatz kommen.

Auch hier ist die jahrelange Erfahrung der Sendenhorster Mediziner in die Entwicklung, die kurz vor dem Abschluß steht, eingeflossen.

Gleichzeitig beteiligen sich Dr. Sundermann und Prof. Mielke an einer Neuentwicklung, die ebenfalls in Kooperation mit Aesculap erfolgt. Hierbei arbeiten die beiden Mediziner mit französischen Kollegen zusammen. Voraussichtlich wird dieses Projekt erst in zwei Jahren abgeschlossen.

„BEITRAG ZUR VÖLKERVERSTÄNDIGUNG“

DANKESBRIEF VOM HAMMER FORUM E.V.

Ein großes Dankeschön erreichte jetzt das St. Josef-Stift, in dessen Kinderreumatologie-Abteilung der kleine afghanische Junge Ali Reza behandelt worden ist. Ali Reza war vom Hammer Forum e.V. zur Behandlung nach Sendenhorst vermittelt worden. Ziel des Vereins ist es, Kindern aus Kriegs- und Krisenregionen eine qualitativ hochwertige medizinische Behandlung zu ermöglichen, um ihre Zukunftsperspektiven erheblich zu verbessern. Dabei stellt vor allem die Aufnahme eines Kindes aus einem fremden Kulturkreis eine große Herausforderung für Ärzte und Pflegepersonal dar. „Mein besonderer Dank gilt in diesem Zusammenhang dem Pflegepersonal, das besonders in den ersten Tagen die Hauptlast der Betreuung trägt und mit Heimweh, Angst und Verständigungsproblemen konfrontiert wird“, heißt es in dem von Sabine Huwe unterzeichneten Brief. Und: „Sie



Ali Reza (3.v.l.) war vom Hammer Forum e.V. in die Kinderreumatologie vermittelt worden. Nach der erfolgreichen Behandlung kehrte er jetzt nach Afghanistan zu seiner Familie zurück.

haben dargestellt, wie man den Gedanken der humanitären Hilfe in das praktische, alltägliche Leben umsetzen kann, und es läßt sich mit Sicherheit sagen, daß Ihr Einsatz auch ein kleiner Beitrag zur

Völkerverständigung ist.“

Beigefügt war dem Brief ein Foto, das Ali Reza nach seiner Rückkehr nach Afghanistan im Kreis seiner Mutter und seiner Geschwister zeigt.

BERTHOLD MEFUS IST NEUER WEHR-FÜHRER



Berthold Mefus (l.) wurde am 7. August von Bürgermeister Reuscher zum Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Sendenhorst ernannt.

Zu hohen Amtswürden brachte es der stellvertretende technische Leiter Berthold Mefus: Am 7. August wurde er vom Sendenhorster Bürgermeister

Franz-Josef Reuscher zum Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr ernannt. Bei dem feierlichen Festakt versprach Mefus, daß er die gute Arbeit seines Vorgängers fortsetzen wolle und sich für eine gute



Ausbildung und technische Ausstattung der beiden Löschzüge Sendenhorst und Albersloh einsetzen werde. Der 41-jährige gebürtige Sendenhorster ist bereits seit 13 Jahren Mitglied der Feuerwehr und qualifizierte sich in Lehrgängen zum Hauptbrandmeister und zum Führen von Verbänden. In persönlicher Hinsicht sprachen ihm die Feuerwehrkameraden bereits im März bei einer Anhörung vollstes Vertrauen für seine neue Aufgabe als Wehrführer aus. Berthold Mefus ist gelernter Elektrikermeister und arbeitet seit 15 Jahren im St. Josef-Stift. Er ist verheiratet und hat drei Kinder.

PROZESSION ERINNERTE AN BRAND- KATASTROPHEN

In Erinnerung an die sechs Brandkatastrophen, die Sendenhorst von 1529 bis 1806 heimsuchten, nahmen am 28. Juni zahlreiche Gläubige an der traditionellen Brandprozession teil, die von der Pfarrkirche St. Martin zum St. Elisabeth-Stift zog (Siehe auch Foto S. 12). In der anschließenden Messe im Innenhof des Stifts predigte Gemeindepfarrer Wilhelm Budenkotte über das Thema "Aufbruch": Wer bereit sei aufzubrechen und sich auf neue Wege zu begeben, bleibe in Bewegung und erstarre nicht im Alter. Ein Regenguß zwang die Gemeinde nach der Ansprache in die Krankenhauskapelle zu ziehen, um dort die heilige Messe zu beenden.

DIE MAV INFORMIERT

ALTERSTEIL- ZEITARBEIT

Altersteilzeit nach dem Altersteilzeitgesetz des Gesetzes zur Förderung des gleitenden Übergangs ist zur Zeit das einzige Instrument, das Personalkostenreduzierungen mit einem "sanften", für die älteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finanziell akzeptablen Generationenwechsel verbindet. Sie ist auch die einzige Möglichkeit des Vorruhestands vor der Vollendung des 63. Lebensjahres. Für die Altersteilzeit müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

- Vollendung (mindestens) des 55. Lebensjahres
- Reduzierung der Arbeitszeit auf die Hälfte der tariflich regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit
- innerhalb der vergangenen fünf Jahre muß mindestens an 1080 Tagen ein Arbeitsverhältnis bestanden haben
- Vereinbarung mit dem Arbeitgeber

Die Verteilung der Altersteilzeit ist eine Sache der Vertragsparteien, also des Arbeitgebers und des Arbeitnehmers. Ein "Vorruhestand" mit 57,5 Jahren wird unter Umständen möglich (2,5 Jahre Vollbeschäftigung, 2,5 Jahre Freistellung). Die finanzielle Seite der Altersteilzeit sieht folgendermaßen aus: Der Arbeitgeber hat das Bruttoarbeitsentgelt (Arbeitsentgelt) um mindestens 20 Prozent (dieses Entgelts) aufzustocken. Die Aufstockung muß jedoch so hoch sein, daß

sie zusammen mit dem Netto-Teilzeitarbeitsentgelt 70 Prozent des bisherigen Nettoarbeitsentgeltes ausmacht. Das Interessante bei der Aufstockung - sowohl für den Arbeitnehmer als auch für den Arbeitgeber - ist die Steuer- und Sozialversicherungsfreiheit dieses Betrages. Dadurch gelangt die Aufstockung direkt (ohne Abzüge) zum Mitarbeiter. Während der Altersteilzeit ist der Mitarbeiter auch renten- und zusatzversorgungsrechtlich gut abgesichert.

Da die Altersteilzeit in diesem Artikel nur kurz angesprochen und zahlreiche Besonderheiten nicht berücksichtigt werden konnten, ist es für eine nähere Beschäftigung mit der Materie ratsam, sich mit dem Personalbüro des Hauses in Verbindung zu setzen. Dort können die konkreten Fragen detailliert geklärt werden.

Der Termin für den nächsten **MITARBEITERTAG** steht:

Am 21. Oktober in der Zeit von 10.00 bis 12.00 Uhr und alternativ in der Zeit von 14.00 bis 16.00 Uhr findet diese Zusammenkunft in der Mitarbeitercaféteria statt.

Folgende Themen werden an diesem Tag behandelt:

- Informationen
- Was ist aus dem Leitbildprozeß geworden?
- Fragen und Diskussion

„MIT SEINEN STIFTUNGEN DENKMAL GESETZT“

VORTRAG DER BUCHAUTORIN ELVIRA OFENBACH ÜBER DEN GRÜNDER DES ST. JOSEF-STIFTES

Das Geheimnis seines Lebens war: Er hat nicht nur von Höhepunkten geträumt, sondern er hat sie auch verwirklicht.“ Wie ein roter Faden zog sich diese Aussage durch den Vortrag, den Elvira Ofenbach am 7. Juli in den Räumen des St. Josef-Stiftes hielt. Seit langem hat sich die Autorin des Buches „Josef Spithöver: Ein westfälischer Buchhändler, Kunsthändler und Mäzen im Rom des 19. Jahrhunderts“ mit dem Leben und Werk des Stifters des Sendenhorster Krankenhauses beschäftigt und dabei zahlreiche Aspekte herausgefunden, die sie den rund 120 Interessierten bei ihrem Vortrag näherbrachte. Schwierig sei es für sie, die in Rom lebt und arbeitet, gewesen, die notwendigen Informationen über den Gründer des St. Josef-Stiftes zusammenzutragen. „Die Fakten waren zuerst nur sehr spärlich, es hätte anfangs nur für einen Aufsatz gereicht“, führte sie aus. Während einer Krankheit las sie dann aber Reiseberichte aus der damaligen Zeit, aus denen sie in mühevoller Kleinarbeit wichtige Detailinformationen über das Leben und Werk Spithövers zusammentrug. Wie in einem großen Puzzle fügten sich die Teile zusammen: „Bei der weiteren Beschäftigung zeichnete sich dann langsam ein Bild dieses faszinierenden Mannes ab.“



Die Buchautorin Elvira Ofenbach sammelte in mühevoller Kleinarbeit Informationen über den Gründer des St. Josef-Stiftes.

Das Leben Spithövers sei von „einer totalen Hingabe an den Willen Gottes“ gekennzeichnet gewesen, so Elvira Ofenbach. Dabei hob sie hervor, daß die Religion damals eine starke Rolle im gesellschaftlichen Leben - besonders in Rom - gespielt habe. Bei dem gebürtigen Sendenhorster habe der Glaube aber noch eine andere, eine tiefere Dimension gehabt. Darin liegen wahrscheinlich auch seine äußerst guten Kontakte zum Vatikan begründet, die nicht unwesentlich für seinen gesellschaftlichen und beruflichen Aufstieg waren. Zum Leben Spithövers: Nach einer Lehre als Buchbinder ging er auf Wanderschaft. Dies ermöglichte ihm neben einer stetigen beruflichen Weiterbildung viele Einblicke in die verschiedensten Gesellschaftsschichten und -strukturen. Schließlich führte ihn der Weg nach Rom, wo er eine gut bezahlte Anstellung

als Vergolder fand. Allerdings widmete er sich von Anfang an nicht ausschließlich seinem Broterwerb, sondern knüpfte viele persönliche Verbindungen. Dadurch wurde ihm unter anderem deutlich, daß es einen erheblichen Bedarf an deutschsprachigen Büchern und Zeitschriften gab. So entschloß er sich, einen Leseverein zu gründen, aus dem im Jahre 1845 eine Buchhandlung am spanischen Platz entstand. In der Folgezeit war Spithöver zudem verstärkt als Verleger tätig. Seine Buchhandlung war allerdings mehr als ein Geschäft mit einer großen Kundschaft, sondern wurde schon

HAT SICH SPITHÖVER EIN

bald geradezu eine Institution in Rom. Zahlreiche Künstler gehörten zum Freundes- und Bekanntenkreis Spithövers, was ihn dazu führte - aus Liebe zur Kunst -, zusätzlich als Kunsthändler tätig zu werden. Dabei, so Elvira Ofenbach, kam ihm immer eines sehr gelegen: „Sein stets feines Gespür für die Bedürfnisse seiner Umwelt, das gleichzeitig mit einem gesunden Geschäftssinn gepaart war.“ Der Aufkauf von Verlagsrechten für Fotografien und die Gründung einer Musikalienhandlung belegen dieses zusätzlich. „Es waren noch keine zehn Jahre vergangen, seit Spithöver mittellos nach Rom gekommen war, und schon hatte sich sein sozialer

Vergaß während seines bewegten Lebens seine Heimat nicht: Josef Spithöver



Zahlreiche Interessenten fanden sich am 7. Juli zum Vortrag über das Leben und Wirken Josef Spithövers ein.

und schon hatte sich sein sozialer Status geändert. Er war nicht mehr Vergolder und Buchbinder, sondern Besitzer einer angesehenen Buchhandlung an einem der schönsten Plätze Roms, der überdies als wichtiger Treffpunkt der Fremden gilt. Er betätigt sich als Verleger und handelt mit Obligationen und Kunstwerken.“ Josef Spithöver hat sich auch in den deutschen Institutionen ein bleibendes Denkmal gesetzt. „Von Anbeginn seines Aufenthaltes in Rom fand er ein Stückchen Heimat in den deutschen katholischen Einrichtungen, und schon bald begann er, tatkräftig an deren Neugestaltung mitzuwirken.“ Dazu gehörten unter anderen die Kirche und Pfarrei Santa Maria dell' Anima und der Campo Santo Teutonico, der deutsche Friedhof in Rom, samt nebenliegendem Priesterseminar. In besonderer Weise hat er in der Hauptstadt Italiens den Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz geholfen und damit

sein erstes Krankenhaus finanziert - die Schwestern nannten es St. Josef-Herberge. „Die Sorge für Kranke war und blieb für Josef Spithöver immer ein zentrales Thema, dem er sich zunächst in Rom und später in seiner Heimatstadt Sendenhorst widmete.“ In das Projekt in Sendenhorst, so die Buchautorin, brachte Josef Spithöver all sein Wissen und seine Erfahrung aber auch sein väterliches und fürsorgliches Denken ein. „Josef Spithöver wollte kein Grabmonument - lediglich eine kleine Tafel auf dem Campo Santo Teutonico erinnert an ihn -, aber er hat sich durch seine Stiftungen selbst eines gesetzt.“

„BEREICHERUNG UND DAS STIFT“

PFARRER WILHELM BUDDENKOTTE ÜBER DAS
VERHÄLTNISS ZWISCHEN DEM KRANKENHAUS UND
DER PFARRGEMEINDE ST. MARTIN

Das Verhältnis zwischen der Pfarrgemeinde St. Martin und dem St. Josef-Stift ist eine Bereicherung für beide Seiten.“ Pfarrer Wilhelm Buddenkotte muß nicht lange überlegen, um diese Aussage anschließend an vielen konkreten Beispielen belegen zu können. Geprägt, so der Pfarrer von St. Martin, sei das Miteinander von Durchlässigkeit und Verbundenheit auf der einen sowie Wahrung der Eigenständigkeit auf der anderen Seite.

Beim Träger sei die Verbindung zwischen Gemeinde und Stift unter anderem darin dokumentiert, daß der jeweilige Pfarrer von St. Martin geborenes Mitglied des Stift-Kuratoriums ist. Außerdem, so Pfarrer Buddenkotte, brächten sich Geschäftsführer Werner Strotmeier und Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy in vielen Bereichen in die Gemeinde ein und bereicherten so das Miteinander. „Diese Aufzählung ließe sich mit vielen anderen Gemeindemitgliedern fortsetzen, die sowohl im Stift als auch in St. Martin Aufgaben haben“, kann Buddenkotte Per-

sonen natürlich nur exemplarisch aufzählen.

Wichtig, so Buddenkotte, sei auch das gute Verhältnis mit seinem Mitbruder Krankenhauspfarrer Fritz Hesselmann. Dieser konzelebriere bei bestimmten hohen Festen in der Pfarrkirche, andererseits würde beispielsweise die Fronleichnamspzession von St. Martin am St. Josef-Stift vorüberziehen und damit ihrerseits die Verbundenheit dokumentieren. „Zudem können wir als Pfarrgemeinde an vielen Stellen auf die organisatorische Unterstützung des Stiftes zurückgreifen, etwa bei der Bewältigung von größeren Ereignissen wie seinerzeit der zentrale Auftakt für die Sternsingeraktion im Bistum Münster hier in Sendenhorst. So etwas wäre ohne das Krankenhaus fast nicht möglich.“

Feste Verbindungspunkte sind für Pfarrer Buddenkotte mehrere vorhanden. Ein Mitglied des Schwesternkonventes im St. Josef-Stift sei jeweils im Pfarrgemeinderat vertreten; die Chöre aus der Gemeinde nähmen häufiger die Gelegenheit wahr, um Gottesdienste in der Krankenhauskirche mit musikalischen Beiträgen zu bereichern. Einer der zentralen Punkte ist für den Pfarrer von St. Martin das Tun der Krankenhaushilfen. „Diese Frauen aus unserer Gemeinde dokumentieren die

*Der heilige St. Martin –
Schutzpatron der Stadt
Sendenhorst.*

FÜR DIE GEMEINDE



Durch den Park des St. Josef-Stifts führten die Meßdiener und Krankenhauseelsorger Pastor Fritz Hesselmann die Brandprozession zum St. Elisabeth-Stift an (Siehe auch Bericht S. 9).

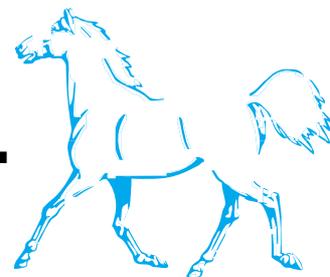
Verbindung für jeden deutlich sichtbar.“ Weitere Punkte, so Buddenkotte, seien der Besuchsdienst, der regelmäßig Kranke im Stift aufsuche, und das Wirken der Sonntagshilfen. „Diese jungen Leute aus der Gemeinde könnten bestimmt einen anderen Job ausüben, der einfacher wäre, aber bewußt haben sie sich für diese soziale Aufgabe entschieden und bereichern damit wiederum das Leben der Gemeinde.“ Kontakte des Kindergartens mit dem St. Elisabeth-Stift sowie Patienten, die, sobald sie gehen können, der Pfarrkirche einen Besuch abstatten, seien weitere Merkmale des Miteinanders.

Einen ganz neuen Schub habe die Verbindung zwischen Gemeinde und Stift aber neuerdings durch das St. Elisabeth-Stift bekommen. Durch die historische Entwicklung des Hauses vom Senden-

horster Krankenhaus hin zu einer Fachklinik habe sich für die Bürger der Stadt seit 1980 viel verändert. Seitdem wurden Kinder nicht mehr hier geboren, und die Patienten lagen in den wenigsten Fällen im Stift, sondern eher in anderen Krankenhäusern.“ Durch das St. Elisabeth-Stift sei der Ursprungsgedanke des Stifters Spithöver aber wieder für die Sendenhorster und die, die in der Stadt ihr soziales Umfeld haben, mit Leben gefüllt worden. „Spithöver hat die konkrete Hilfe für die Sendenhorster im Blick gehabt, und mit dem Elisabeth-Stift sind wir wieder ganz nah an diesem Leitgedanken.“

Die Plastik von Ulrich Conrad – Sinnbild des St. Josef-Stiftes.





AUFS RICHTIGE PFERD GESETZT

ANNEGRET SCHUMACHER ZÜCHTET IN IHRER FREIZEIT PFERDE



Annegret Schumacher züchtet seit sechs Jahren westfälische Warmblutpferde.

Wenn es sich andere am Feierabend zu Hause gemütlich machen oder noch einmal ein Fitneßprogramm absolvieren, zieht Annegret Schumacher viel lieber ihre Gummistiefel an

und geht in den Stall oder auf die Pferdewiese. Die 46jährige Krankenpflegehelferin von der Station B4 hat mit ihrem Hobby buchstäblich aufs richtige Pferd gesetzt. Aus anfänglichem Interesse für Pferde erwuchs im Laufe der Jahre eine ansehnliche kleine Pferdezucht, die Annegret Schumacher auf ihrem Hof in Tönnishäuschen mit viel Liebe betreibt. Eigentlich hatte die 46jährige zunächst gar nicht viel mit Pferden im Sinn. Die Kinder ritten, und Sohn Dirk brachte es als Jugendlicher bei Reit- und Springturnieren zu einigen sportlichen Meriten. Seit Jahren hatte die Familie auch einige Pensionspferde auf dem Hof zur Pflege. Vor sechs Jahren boten Bekannte Annegret Schumacher die Zuchtstute Anjou an. „Das Pferd hatte eine gute Abstam-

mung und wurde aus dem Turniersport zurückgestellt“, erinnert sie sich.

Ein Grundstein für die Zucht war gelegt. Aber alles Fachwissen über die richtige Fütterung, Haltung und Pflege der Tiere sowie die Auswahl der Hengste mußte



Einmal im Jahr gibt es bei den Zuchtstuten Anjou ...



... und Regatte Nachwuchs.

sich die gelernte Krankenpflegehelferin anlesen und von erfahrenen Züchtern abgucken. „Auf Turnieren, bei Elite-Auktionen und Zuchtparaden erfährt man viel über gute Pferde. Mittlerweile suche ich die Deckhengste auch selber aus“, verläßt sich Annegret Schumacher lieber auf ihr eigenes Gefühl als auf den Rat von Experten. „Bisher bin ich damit auch immer gut gefahren“, schmunzelt sie.

Einmal im Jahr haben die mittlerweile zwei Zuchtstuten Anjou und Regatte jetzt Nachwuchs. „Ein Hengstfohlen aus unserer Zucht hat auf einer Stutenschau kürzlich den dritten Platz gemacht“, ist sie schon ein wenig stolz auf das gute Abschneiden ihrer Zöglinge.

Obwohl die Zucht mehr Arbeit macht, als sie Geld einbringt, möchte Annegret Schumacher, die inzwischen eingetragene Züchterin im Westfälischen Hauptstutbuch ist, den engen Kontakt zu ihren Pferden nicht missen: „Es ist schon eine tolle Sache, so ein kleines Fohlen groß zu ziehen.“ Vergessen sind in solchen Momenten die anstrengenden Nächte, in denen alle paar Stunden der Wecker schellt, um die Geburt nicht zu verpassen und der Stute helfen zu können.

Außer den fünf Pensionspferden leben bei den Schumachers die Zuchtstuten Anjou und Regatte, ein Jährlingshengst, eine zweijährige Stute, ein fünfjähriger Wallach und „der alte Onkel“.

„Die Pferdezucht ist mehr als ein Hobby. Man muß immer für die Pferde da sein“, sagt Annegret Schumacher ohne Reue. Denn ein langer Urlaub sitzt da einfach nicht drin.

KONVENT ERHIELT VERSTÄRKUNG

SCHWESTER M. EDILTRUDIS UND SCHWESTER M. KATHARINA NEU IM STIFT

Zwei neue Schwestern verstärken seit Ende Juli den Konvent der Mauritzer Franziskanerinnen im St. Josef-Stift. Am 5. August wurden Schwester M. Ediltrudis und Schwester M. Katharina vom Kuratorium, von der Geschäftsleitung, der Leitung des St. Elisabeth-Stiftes und den Chefarzten offiziell begrüßt.

Als sich im Herbst vergangenen Jahres der Weggang von Schwester Oberin M. Ambrosina im Juli abzeichnete, sei eine Nachfolge noch sehr unklar gewesen. „Doch in einem Gespräch konnte wir die Provinzleitung davon überzeugen, daß es uns ein Herzensanliegen ist, Ordensschwestern im Haus zu haben“, sagte Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy. Schließlich hätten die Franziskanerinnen das St. Josef-Stift von Anfang an

wesentlich mitgestaltet. Im Leitlinienprozeß sei das Ziel formuliert worden „Wir leben eine christliche Anbindung“. „Wir hoffen, daß Sie uns bei dessen Umsetzung im Alltag unterstützen können“, wandte sich Goroncy an die zwei neuen Schwestern.

Schwester M. Ediltrudis leitet als Oberin den Konvent von insgesamt sechs Schwestern. Die 62jährige wird zudem einen Wirkungskreis in der Hauswirtschaftsleitung haben.

1956 in den Orden eingetreten, legte sie 1958 die erste Profeß ab. Als gelernte Krankenpflegerin war sie zunächst sieben Jahre im Lengericher St. Anna-Stift und bis 1971 vier Jahre im Halterner St. Sixtus-Hospital jeweils in der Stationsleitung tätig. Nach einer Ausbildung zur Pflegedienstleiterin folgten sieben Jahre als Assistentin bei Schwester Oberin M. Ambrosina im St. Franziskus-Hospital Münster. Von 1979 bis 1983 war sie

Oberin in Lippetal-Hovestadt, danach bis 1989 im St. Antonius-Hospital in Schwalmstadt. Vor ihrem Wechsel nach Sendenhorst war sie neun Jahre in der Pflegedienstleitung und als Oberin im Halterner St. Sixtus-Hospital tätig. Schwester M. Katharina übernimmt im St. Elisabeth-Stift eine neue Aufgabe. Die 72jährige gelernte Erzieherin will sich um die Bewohnerinnen und Bewohner kümmern und das Gespräch mit ihnen suchen.

In ihrem langen Ordensleben war Schwester M. Katharina als Leiterin von Kindergärten, in einem Kurkinderheim und in einer Klinik für suchtkranke Männer im Oldenburger Land tätig. Zuletzt war sie zehn Jahre im pastoralen Dienst in der St. Andreas-Gemeinde in Ahaus-Wüllen. Neben Altenheim-, Krankenhaus- und Hausbesuchen gehörten dort auch die Mitarbeit bei Gottesdiensten und der Erstkommunionunterricht zu ihren Aufgaben.



Schwester Oberin M. Ediltrudis (l.) und Schwester M. Katharina verstärken seit kurzem den Konvent der Mauritzer Franziskanerinnen im St. Josef-Stift.



ST JOSEF-STIFT SENDENHORST